Robert, Marc und die Salbitschijen-Türme

„A soundsoviel in Richtung Gotthard vor der Autobahnausfahrt Göschenen 20 km Stau" sagt der Depp im Radio. Als ob wir das nicht selber wüßten, wo wir doch mittendrin stehen. Also: wieder rein mit der Cassette. Gitarrenriffs von Dire Straits sind besser für die Moral als pessimistischer Verkehrsfunk. Nach einer unheimlichen Geduldsleistung erreichen wir es dann aber doch, unser so heißersehntes Göschenertal. Das Wetter? — einfach geil, wie der trendbewußte Freeclimber zu sagen pflegt.

Wie immer bei allzu spontanen Aktionen, sehen wir uns mit einem altbekannten Problem konfrontiert — um uns herum lauter Berge, und wir wissen nicht, an welchem wir klettern sollen. Als ich Robert, den Älpler, etwas genauer beobachte, merke ich, wie er immer wieder verbotene Blicke hinauf zum Salbitschijen und dessen gigantischem Westgrat mit seinen 6 Türmen wirft — wir waren doch zum reinen Sportklettervergnügen hierher gekommen. Doch je länger ich Robert und seinen Salbitschijen betrachte, umso mehr überkommt's auch mich: Mensch, 38 Seillängen, selten unter V, wieder einmal richtig alpinen Streß und Punk, trotzdem absolut schneefrei — o. K. ich mache mit! Matthias, moralisch noch deutlich vom entbehrungsreichen Winter gezeichnet, und Boulder-Nachwuchs Harry, der die Alpen bisher nur aus der Milka-Werbung kannte, bevorzugen die sonnenüberfluteten a . . .glatten Plattenschüsse der Sandbalmflue mit ihren doch beträchtlichen Einzelstellenschwierigkeiten.

Mit viel Phantasie ergänzen Robert und ich unseren recht dürftigen Sportkletterkrempel zu einer biwaktauglichen Alpenausrüstung. Gymnastikhose und Muskelshirt geschickt mit Regenanzug und Oma's selbsgestricktem Wollpulover kombiniert — damit müsste man eine Nacht im Freien überleben. Das Profil der Turnschuhe ist noch ganz gut — werden für den Abstieg über die Schneefelder wohl noch halten. Schlafsäcke sind zu schwer zum Mitschleppen. Dafür finde ich im Auto noch einen sagenhaften 2-Mann-Biwacksack. — Welch unbeschreiblicher Luxus! Rein damit in den Rucksack und ab geht's. Die ganzen 2 Stunden bis zum Einstieg trägt Robert den 15-kg-Gemeinschaftsrucksack. Ich zeige mich von meiner kameradschaftlichen Seite und trage die Seile. Nachdem wir unsere Wasserspeicher an einer Quelle noch einmal füllen, wie die Kamele, bevor es in die Sahara geht, nimmt Robert gegen 13 Uhr die erste Seillänge in Angriff. Elegant turnt er über die 6 + —Stellen hinweg bis zum Stand. Dann folgen der Rucksack und ich — nicht ganz so elegant. Mein Gott! 38 Seillängen, das heißt 19 x 50 Meter mit diesem Monstrum auf dem Rücken zu klettern, und ich bin nach einer schon so kaputt! Doch tempus fugit — also weiter geht's. Nach 10 Seillängen Sherpadiensten im 4. und 5. Grad erreichen wir den Gipfel des ersten Turmes. Robert genießt den Bombenfels und die herrliche Aussicht — ich ringe mit der Übelkeit. Doch dann — ha ha: Rucksack- und Führungswechsel. Für die Dauer von 8 Seillängen gehört die Welt der Felsen mir. Erst jetzt erkenne ich die Einmaligkeit dieser Tour: Senkrecht Piazrisse, difficile Plattenkletterei, herrliche Verschneidungen. Ohne Rucksack ist das Leben erst richtig schön! — Gell Robert?

Da wir an den Standplätzen kaum Zeit verlieren und die Schwierigkeiten eigentlich ganz gut im Griff haben, kommen wir erstaunlich schnell vorwärts. Wie die Wiesel überschreiten wir den 2., 3. und 4. Turm. Irgendwo dazwischen eine Siebenerstelle, die ich nicht frei schaffe — Rotpunktbegehung ade! Aber Gott sei Dank trage ich an dieser Stelle gerade den Rucksack und habe daher eine gute Ausrede. Ansonsten kleben die Kletterschuhe wie Kaugummi am Fels, und die anfängliche Schlappheit ist fast völlig gewichen. Als wir uns nach 7-stündiger Kletterei nur noch fünf Seillängen unter dem Gipfel an der letzten guten Biwakmöglichkeit befinden und bis zur Dunkelheit noch gut eine Stunde Zeit haben, denken wir sogar kurzzeitig daran, heute noch bis zum höchsten Punkt zu steigen, um dort zu biwakieren. Doch ausnahmsweise siegt — wohl das erste Mal auf dieser Tour — die Vernunft, und so verbringen wir in der Scharte zwischen 5. und 6. Turm an einem windgeschützten Plätzchen in herrlich weichem Moos eingebettet eine etwas frostige, vor allem jedoch durstige Nacht.

Nach einem trickreichen Pendelquergang und einer mangels Trittleiter sehr kraftraubenden A 1-Seillänge erreichen wir am nächsten Morgen nach zwei relativ gemütlichen Stunden den Gipfel, wo ich Robert mit viel Überredungskunst gerade noch von einem Handstand auf der Salbitnadel abhalten kann. Es folgt noch eine Stunde übelster Turnschuh-Abstieg und dann die große Überraschung: Fast hätten wir ihn übersehen, als wir halbverdurstet und ohne Schlüssel versuchen, an eine Flasche lauwarmes Mineralwasser im Innern unseres Autos zu gelangen, den Zettel, den Matthias und Harry an die Windschutzscheibe geklebt hatten „Sixpack mit eisgekühltem Feldschlößchen-Bier liegt im Bach unter der Brücke — Prost". Es gibt sie also doch noch, die Kameradschaft in den Bergen.

Marc Urich